



Beispiel Pflanzenporträt

Die Zimtrose – *Rosa majalis*

Die Zimtrose ist eine der ganz seltenen Wildrosenarten der Schweiz wie auch Europas. Die Schweiz besitzt für die Erhaltung der seltenen Wildrosen, zu denen die Zimtrose gehört, eine internationale Verantwortung. Die Zimtrose blüht bereits früh im Jahr, im Mai bildet sie ihre purpur- kaminrote Blüte. Die Blüten versprühen einen leichten Duft, der aber nicht, wie oft angenommen, nach Zimt riecht. Der Name der Zimtrose leitet sich eher von der Farbe der Rinde älterer Triebe ab. Die Zimtrose bildet einen winterharten Strauch, zwischen einem und zwei Metern Höhe. Im Herbst nach erfolgreicher Bestäubung bildet die Zimtrose auffällige, scharlachrote Früchte, die Hagebutten. Die vitaminreichen und ungiftigen Früchte der Wildrosen können auch für den Menschen von gesundheitlichem Nutzen sein.

Lebensraum

Wildrosen wachsen meist in trockenwarmen Gebüschgesellschaften. Wildrosen brauchen viel Licht und kommen deshalb an warmen, sonnigen Hängen, an Waldrändern, in Hecken und an Felsen und Mauern vor. Der Mensch hat ursprünglich die Ausbreitung der Wildrosen gefördert, indem er den Wald geöffnet hat, Hecken aber stehen liess. Der Lebensraum der Wildrosen ist in der Schweiz durch Veränderungen in der Landwirtschaft stark zurückgegangen. So sind strukturreiche Gebüsche mit Wildrosen neben Feldern oder an Waldrändern vielerorts verschwunden.

Ökologie

Wildrosen haben einen hohen ökologischen Wert. Sie bieten über hundert verschiedenen Insekten, wie Kleinschmetterlingen, Wildbienen aber auch Säugern und Vögeln Nahrung in Form von Nektar oder Früchten. Kulturrosen hingegen sind für diese Tiere von geringem Nutzen. Da Kulturrosen anfälliger für Krankheiten sind, werden sie oft mit Gift besprüht. Zudem bieten sie den Insekten nicht annähernd so viel Nahrung, wie die Wildrosen. Somit wird mit der Pflanzung einer Zimtrose oder einer anderen Wildrose nicht nur die Vielfalt der Rosen gefördert, sondern gleichzeitig auch die Vielfalt der Tierwelt in Gärten, Parks und an Wegrändern. Die Bestäubervielfalt wiederum ist enorm wichtig für die Bestäubung unserer Kulturpflanzen, wie der Kartoffel.

Beobachtungsmöglichkeiten in und um Bern

In und um Bern gibt es viele Standorte in Hecken, Parks und Gärten, die für Wildrosen geeignet sind. Wildrosen können in Bern zum Beispiel im Rosengarten, im Botanischen Garten, in der Elfenau, in der Vannanz-Halde unterhalb des Bundeshauses oder im Gäbelbachdelta beobachtet werden. Die Zimtrose kommt überall entlang der Aare vor und ist nicht nur an einige wenige Standorte gebunden. Im Gürbetal sind die grössten Populationen von Zimt- und anderen Wildrosen zu finden. Am einfachsten sind Zimtrosen auf einem Spaziergang während der Blütezeit von Mai bis Juni zu entdecken.

Weitere Informationen:

Zentrum des Datenverbundnetzes der Schweizer Flora:

http://www.zdsf.ch/?page=artinfo_karteraster&no_isfs=348900



Bilder: Stefan Eggenberg

Beispiel Tierporträt

Die Erdkröte – *Bufo bufo*

Die Erdkröte ist schweizweit, wie auch weltweit, die am verbreitetste Amphibienart. Trotzdem ist sie in der Schweiz wie alle Amphibien geschützt.

Die Erdkröte kann sehr unterschiedlich gefärbt sein. Die Färbung reicht von dunkelbraun über olivgrün bis orange. Die Hautfarbe hängt von der Jahreszeit, vom Häutungszyklus, vom Alter und vom Wasseraufenthalt ab. Die Körper sind mit gut sichtbaren Warzen bedeckt. Hinter den Augen haben die Erdkröten Drüsen, aus welchen sie giftige Sekrete absondern können. Damit schützen sie sich einerseits vor Greifvögel und Raubtieren, aber auch vor Mikroorganismen. Bei Gefahr kann man sie hüpfen sehen, normalerweise bewegen sich die Erdkröten laufend fort. Erdkröten besitzen keine äussere Schallblase, wie andere Amphibien, sodass man das Männchen, neben dem stummen Weibchen, meist nur schwach hören kann.

Lebensraum, Wanderungen und Fortpflanzung

Die Erdkröte besiedelt ein weites Spektrum an Lebensräumen. Erdkröten treffen sich im März oder April an den Ufern von dauerhaften Gewässern zur Massenfortpflanzung. Einen Teil der Laichwanderung legen viele schon im Herbst zuvor zurück und überwintern in den umliegenden Wäldern, meist vergraben sie sich dazu im Waldboden. Da Weibchen nicht jedes Jahr laichen ist an den Teichen oft ein Überschuss von Männchen zu beobachten. Diese klammern sich dann an alles, was nach einem Weibchen aussieht, auch an ein Stück Holz. Die Laichschnüre werden im Gewässer an Schilfrohr, Rohrkolben oder anderer Vegetation aufgespannt und befruchtet. Nachdem laichen wandern die Erdkröten zurück in den Wald oder in Gärten, wo sie sich den Rest des Jahres aufhalten. An dynamischeren Laichplätzen, welche wie Kiesgruben, Flussauen und Pfützen für den Massenbetrieb ungünstig sind, verhalten sich die Erdkröten ähnlich wie die Kreuzkröte (*Bufo calamita*). Die Laichzeit wird länger und Männchen sind häufiger und lauter zu hören.

Gefährdung

Mit 2500 bekannten Standorten in der Schweiz ist die Art zurzeit nicht stark gefährdet, gilt aber dennoch als rückläufig. Die Hauptgefährdung für Erdkröten ist die Zersiedelung der Landschaft durch Strassen und Siedlungen, wodurch die Laichwanderung behindert wird. Die Laichplatztreue wird bei der Zerstörung eines Laichgewässers zum Problem, weil sich Erdkröten nur sehr langsam an neue Laichgründe gewöhnen. Zudem finden die laichplatztreuen Erdkröten oft auch den Tod auf der Strasse. An Froschzäunen entlang von Strassen werden die Erdkröten sicher oftmals von Freiwilligen über die Strassen getragen. Froschtunnel unter Strassen hindurch sind definitivere Massnahmen, müssen aber fachgerecht gebaut werden, da sie sonst nicht genutzt werden.

Beobachtungsmöglichkeiten in und um Bern

Erdkröten lassen sich in Berner Quartieren gut beobachten. In den ersten warmen, feuchten März Nächten beginnen sie mit ihrer Wanderung zu den dauerhaften Laichgewässern, wie dem Egelsee, der Rehag-Grube oder dem Schloss Bümpliz. Zu den dyna-

mischen Standorten in der Stadt Bern zählt die Weissensteingrube. Am besten sind die nacht- und dämmerungsaktiven Tiere bei Einbruch der Nacht mit Taschenlampen zu entdecken. Oft sind Erdkröten bereits auf der Wanderung verpaart, sodass viele Weibchen die Männchen im Huckepack an den Laichplatz tragen. Im Laichgewässer halten sie sich jedoch nur wenige Tage auf. Der Nachwuchs bleibt länger im jeweiligen Gewässer. Die Kaulquappen schliessen ihre Entwicklung Anfang Juli ab und verlassen als junge Krötlein das Laichgewässer um in den meisten Fällen zur eigenen Vermehrung wieder zurück zu kommen.

Weiter Informationen:

Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz KARCH:

<http://www.karch.ch/karch/d/amp/bb/bbfs2.html>



Bilder: KARCH